

Recensiones librorum

Peter AL, O. Praem., *Leonhard Goffiné (1648-1719), sein Leben, seine Zeit und seine Schriften*. Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium Band 9, Averbode 1969, 148 Seiten, 5 Abbildungen, Namensregister, Preis : 220 belg. francs.

In seiner kirchengeschichtlichen Dissertation (Gregoriana Rom) geht Peter Al zunächst (S. 13-43) auf den Lebensweg des Leonhard Goffiné ein. Geschickt zieht der Verfasser aus den verschiedenen Archiven gedruckte und ungedruckte Quellen heran, um den Geburtsort Broich bei Jülich (nicht Köln, wie die einschlägige Literatur bisher angibt), die Familienverhältnisse und den Studiengang Goffinés zu erhellen. Seit dem Eintritt in die Prämonstratenserabtei Steinfeld im Jahre 1669 gibt der Konventskatalog Auskunft über das Noviziat Goffinés in Dünnwald und Steinfeld, seine theologische Ausbildung in Köln, seine Priesterweihe im Jahre 1675 und seine vielfältigen seelsorglichen Aufgabenbereiche und Wirkungsstätten. Nach den ersten Priesterjahren in Dünnwald (1676-1679) und Ellen (1679/80) und einer kurzen Zeit als Novizenmeister in Steinfeld (1680) wurde er Pfarrer in Klarholz (1680-1685), Seelsorger in Niederehe (1685), Vizekurat in Coesfeld (1685-1691) und Pfarrer in Wehr (1691-1694). Nachdem er sich bisher in den Pfarren und Klöstern bewährt hatte, die zum Prämonstratenserorden gehörten, übernahm er in zwei Weltpriesterpfarren das Amt eines Pfarrers : zuerst in Bacharach (1694-1696) und dann bis zu seinem Tode im Jahre 1719 in Oberstein an der Nahe. In beiden Pfarren war er trotz der ungünstigen politischen Bedingungen um die Betreuung der katholisch gebliebenen Bevölkerung eifrig bemüht.

Das 2. Kapitel (S. 44-70) untersucht die Zeitumstände, in denen sich Goffinés seelsorgliches Wirken vollzieht, die innere Lage der Kirche und das religiös-sittliche Leben der Gläubigen. Nach Goffinés Überzeugung, die der Verfasser oft wörtlich zitiert, sieht es in seiner Zeit recht finster aus, weil sich allgemein ein Laxismus in den religiös-sittlichen Anschauungen breit gemacht habe. Außer dem Kampf zwischen Katholiken und Protestanten (S. 46-49), der die Masse der Christen religiös lau und gleichgültig gemacht habe, sind die seelsorgliche Lauheit des Klerus (S. 49-53) und die ungeordneten Verhältnisse in den Ehen und Familien (S. 53-57) zu beklagen. Auch die Nächstenliebe und spontane Hilfsbereitschaft in den Nachbarschaften seien einer allgemeinen Langeweile, Neugier, Klatsch- und Schimpfsucht gewichen (S. 57-59). Mäßigkeit, Abstinenz und Sonntagsheiligung

ließen zu wünschen übrig (S. 59-63), das Sakrament des Altares und der Buße und die übrigen Sakramente würden oft ohne Andacht und Verehrung empfangen, die Sakramentalien würden leicht zum Aberglauben mißbraucht (S. 63-69). Im großen ganzen folgen die Christen unbedacht der Konvention und dem alten Brauchtum, ohne auf den Sinn oder die innere Einstellung (Gesinnung) zu achten.

Das 3. Kapitel (S. 71-90) beschäftigt sich mit den geistig geistlichen Hintergründen Goffinés. Das Studium an der alten Kölner Universität, die jahrhundertlang ein Hort der Orthodoxie in der Auseinandersetzung mit den neueren Strömungen war, hat Goffiné beeinflusst. Für Goffiné ist das Tridentinum eine unantastbare Autorität, die er in seinen Schriften oft zitiert und über die nicht weiter diskutiert werden kann. Eine besondere Vorliebe für Thomas von Aquin, die an der alten Kölner Universität gepflegt wurde, ist bei Goffiné jedoch nicht festzustellen (S. 71-74), vielmehr klingt hin und wieder in seinen Schriften ein pessimistischer Augustinianismus durch. Neben der heiligen Schrift hat vor allem der Kirchenvater Augustinus seine Spiritualität geprägt (S. 74-81). Steinfeld kann im 17. Jahrhundert als ein Zentrum der augustinianischen Geisteshaltung angesprochen werden. Der hl. Augustinus ist nicht nur der Ordensvater der Prämonstratenser, der ihre Ordensregel verfaßt hat, sondern auch die große lothringische Ordensreform des 17. Jahrhunderts (Servatius de Lairuelz) ist von den Ideen des hl. Augustinus bestimmt. Der Novizen-Katechismus des Lairuelz war in Steinfeld Grundlage der klösterlichen Ausbildung. Aus den Schriften des hl. Bernhard von Clairvaux (S. 81-84) entnimmt Goffiné zahlreiche Zitate; überdies eignet er sich dessen Ideen und Geisteswelt an (Bedeutung des Gefühls für die Spiritualität). Aus den zeitgenössischen Quellen hat Goffiné reichlich geschöpft (S. 84-86). Quietistische Einflüsse sind bei Goffiné nicht oder kaum nachweisbar (S. 86-89). Außer diesen literarischen Einflüssen haben die Erfahrungen in der politischen und religiösen Lage im Deutschen Reich und die Sorgen und Nöte des Alltagslebens auf ihn eingewirkt.

Das 4. Kapitel (S. 91-112) handelt über Goffinés Lehre, wie er sich christliches Leben denkt. Der Mensch wird von Goffiné nicht hoch eingeschätzt; fast alle seine Aussagen über den Menschen sind pessimistischer Art — nicht nur für die menschliche Natur als solche nach dem Sündenfall, sondern auch für den Menschen im Gnadenstand (S. 91-93). Der Mensch ist zum Einsatzpreis für den Kampf zwischen Gott und dem Teufel geworden. Genauso wirklich wie für ihn der gerechte und liebende Gott ist, so wirklich und leibhaftig ist für ihn auch der Verführer, der den Menschen überall bedroht (S. 93-95). Es werden viele Sakramentalien empfohlen, um die Macht und den Einfluss des Teufels aus dem alltäglichen Leben zu bannen. Goffiné braucht viele Bilder für den Kampf zwischen Gott und dem Teufel im christlichen Leben. Er soll zu dem Ziel gelangen, das Christus heißt (S. 95-97); dabei drohen ihm allerlei Gefahren auf dem christlichen Lebenswege (S. 97-102), so daß der größte Teil der Christen das

Ziel nicht erreicht. Der Weg zur Seligkeit führt über die Sakramente, die brüderliche Liebe, die Opferbereitschaft und das Gebet (S. 102-107). Das Heilswirken Christi (S. 107-110) wird weniger auf der ontologischen Ebene dargestellt, sondern mehr als Vorbild für unser Leben. Durch die Betrachtung des leidenden Heilandes sollen wir über die Sünde erschüttert werden und in unserem Leben zur Nachfolge Christi gelangen. Gedanken über den Tod, die Hölle und die Ewigkeit sind bei Goffiné wie bei allen zeitgenössischen Schriftstellern häufig zu finden (S. 110-112).

Im letzten Kapitel (5. Kapitel S. 113-136) wird die Bedeutung Goffinés für das religiöse Leben in den deutschsprachigen Ländern herausgearbeitet. In Coesfeld entstand Goffinés erstes und berühmtestes Werk, nämlich die « Handpostill oder christ-katholisches Unterrichtungsbuch von allen Sonn- und Feyrtagen » (vor 1687 verfaßt). Die Handpostill ist bis heute (mit vielen Ergänzungen und Überarbeitungen) in über 180 Auflagen in deutscher Sprache und über 60 ausländischen Auflagen nachgewiesen (S. 133f.). Es muß angenommen werden, daß noch viele weitere Auflagen ausfindig gemacht werden. Sie ist eines der am weitesten verbreiteten Werke in der deutschen Frömmigkeitsliteratur und hat im 18. und 19. Jahrhundert die Lebensanschauungen und Gedankenwelt der katholischen Familien tiefgehend beeinflußt und getragen. Goffiné wollte mit diesem Buch Familienseelsorge treiben und dem Volke die lebendige Mitfeier der Liturgie nahebringen. Die Christen sollen den Sinn der Zeremonien des Kirchenjahres, das eine Erinnerung an die Heilstaten Christi ist, begreifen. Neben einer belehrenden Tendenz ist eine Polemik gegen die Neugläubigen (Kontroversfragen) nicht zu übersehen. Die Handpostill besteht aus drei Teilen: Der sonntägliche Teil, der festtägliche Teil und der dritte Teil mit Andachten, Gebeten und Erklärungen. Im Gegensatz zu den Schriftstellern seiner Zeit ist seine Sprache volkstümlich, vermeidet lange Satzgefüge und ausländische Wortgebilde und bevorzugt konkrete Anschaulichkeit. Da er keine zusammenhängenden Predigten bringt, sondern Lesung und Evangelium pädagogisch klug in Frage- und Antwortform aufgliedert, sind seine Erläuterungen für das einfache Volk gut faßbar und können für die private Andacht fruchtbar gemacht werden. Als Beilage wird ein Unterricht zum 14. Sonntag nach Trinitatis aus der Handpostill zur Illustration des Gesagten beigelegt (S. 137-140). Neben der Handpostill, dem bedeutendsten Werk Goffinés, treten die anderen Werke zurück. Bei P. Al werden sie reichlich als Belegstücke für die religiös-sittlichen Zustände (2. Kapitel) wie auch für Goffinés Lehre über das Leben des Christen (4. Kapitel) herangezogen.

Während über den Zeitgenossen Goffinés den Kapuziner Martin von Cochem, den Goffiné eigenartigerweise nie zitiert, schon viel geschrieben wurde, fehlte bisher eine spezielle Untersuchung über Goffiné, die den wissenschaftlichen Anforderungen genügen konnte. Peter Al hat diese Untersuchung geliefert, wofür man ihm herzlich danken kann. Seine Beurteilung in den nicht leichten Fragen der

Spiritualität ist ruhig abwägend und geht von keinem vorgefaßten Konzept aus, in das der Autor hineingepreßt werden müßte. Peter Al läßt an vielen Stellen Goffiné selbst zu Wort kommen, wobei er dessen Anschauungen aus den verschiedenen Schriften klug und geschickt auswählt. Im großen ganzen ist es eine erfreulich gründliche Darstellung, die sich zudem sprachlich gut liest.

L. HORSTKÖTTER, O. Praem.

W. VERREES, *Abdij van 't Park Heverlee. Historisch overzicht en bezoek van de abdij*. Leuven, 1970, 100 blz.

Wij hebben deze brochure zeer aandachtig gelezen, en bekennen graag dat wij als historicus, en als inwoner van Leuven sedert 't begin dezer eeuw heel wat bijgeleerd hebben.

De brochure is opgemaakt als een handleiding voor degenen die kennis willen maken met een van de mooiste abdijen, welke ons land bezit, en ongetwijfeld, nu Park zijn poorten wijd openzet, zullen vele toeristen dit eeuwenoude centrum van kloosterlijk, cultureel en sociaal leven bezoeken. Ongetwijfeld zal het 5de hoofdstuk « Bezoek aan de Abdij » voor allen een betrouwbare gids zijn. Maar of de 4 eerste hoofdstukken door de toeristen zullen verslonden worden? Wij denken dat de opsomming van de abten met al wat ze hebben gedaan, of wat ze nalieten te doen, niet zo zeer in de smaak van de doorsnee toerist zal vallen; het vierde, over Jozef II, de Franse Revolutie en de Restauratie, niet te na gesproken.

En als het hier gaat om een *geschiedkundige* bijdrage, dan vinden wij de 4 eerste kapitels minder gelukt. De schrijver heeft zonder twijfel zich vele opzoekingen getroost, en wat hij gevonden heeft goed genoteerd. Doch een aanrijging van fichen, kan niet meer worden aanzien als echt geschiedkundig werk. De schrijver had het recht zijn bijdrage te verdelen in hoofdstukken zoals hij het gedaan heeft, maar voor ieder tijdstip had hij een *synthetisch overzicht* van de gebeurtenissen moeten geven, waarin hij dan de *meest typische* had kunnen inwerken. Ieder kapittel kon hij sluiten met de lijst der abten, zo nodig met een korte biographische nota erbij. — Zo zou men een klare en welomschreven gedachte van het veelzijdig leven der abdij bekomen; nu zijn er op elke bladzijde zovele bijzonderheden dat men ze niet tot een geheel kan bijeenbrengen: te veel bomen zodat men het bos niet meer ziet. Een kaart met al de bezittingen, of slechts met de namen der dorpen waar de bezittingen waren gelegen zou veel zaken duidelijk maken, en een grondplan van het huidig « Park » zou bij het laatste hoofdstuk goed op zijn plaats zijn.

Wat wij ook minder esthetisch verantwoord vinden zijn de *gekleurde*, anders zo prachtige photo's.

Nog een woordje: op blz. 22 meldt de schrijver: « De slag van de Guldensporen wordt vermeld in het obituarium van de abdij waarin men op die dag (11 Juli 1302) leest: gedachtenis van Godfried, broeder